

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 21 (1939)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Und dann bringt man dich zu Bett in dem weißen Spitalszimmer. Die Stunden vor einer Operation sind unendlich lang, aber woher du noch ins Lassen es uns gegenseitig anmerken. Wir plaudern zusammen, auch von viel Schönen, für das du sonst weder Zeit noch Gedanken hast. Aber dein fallender Magen gesteht dir eine futuristische Fata Morgana vor: Du sprichst von netten, kleinen, blauen Forellen, von Milken-pasteten und Spargelpilzen. Und ich male dir vor-sichtigerweise die Freuden des ersten Bärenfußpessens, der ersten Tasse Kaffee, des ersten Griechischweins vor. „Kann man sich wirklich noch so etwas leisten, Mama?“

Wer an einem klaren Sommerabend von Chur über Buchs-Alfätten dem Bodensee zufährt, lernt unser Thal in seiner landschaftlichen Schönheit und Eigenart kennen. Durch die „Fenster“ in den Felszacken der Kreuzberge leuchtet der goldene Abendhimmel, während im Thale schon die Schatten lagern und ein feiner Dunst über Rhein und Ried aufsteigt.

„Wer heb a Soamat so wea-n-i?
Wo Törrge rht und rote Wh?
Wo d'Wesja wea-an Teppig grunoid?
und drüber d'Felschero ini lunoid?“

Das ist unser „Rhiental“ mit seinen Dörfern im Kranz grüner Obstbäume, daraus die Kirchtürme zum Himmel weisen, bald nahe am Berghang Schutz suchend vor den Fluten des Rheins, bald mutig in die Ebene des Talstromes hinaus gebaut.

Als Grenzland ist das jetz. gallische Rheinland in der Mittelwelt des Interesses gerückt, seit der politischen Umwälzung in unserem Nachbarstaat. Die meisten Eigensinnigen wußten bisher aus der Geschichte des Rheinlands ungefähr so viel, daß die Zahlzahl durch Jahrhunderte ein Untertanenland gewesen ist, anno 1798 vom Stiefsohnprinzip abwärts dem Canton Zürich zugezählt wurde und seit 1803 in seiner heutigen Abgrenzung zum Canton St. Gallen gehörte. Die Appenzeller haben zwar während dem letzten Weltkrieg behauptet, getheilt wäre, es gehörte heute noch zu uns, damit die Rheinländer liefern die Gedächtnis- und das Denken, und wir Appenzeller, das Schmalz, das Blut, das Aem, mit flüchtigen Menschen unter dem Bapden des Ständes St. Gallen und gehören unter den noch weiter nördlichen Armen des eigensinnigen Kreuzes, dem unsere Treue gehört.

Im Kampfe mit dem Rhein haben sich die Rheintaler zäh um ihre Heimat Erde gewehrt. Sie sind dabei an irdischen Gütern nicht reich geworden. Die Rheinkorrektion hat um die Wende des Jahrhunderts die Gefahr der Ueberschwemmungen gebannt. Die Perimeterlasten werden

Willkommen Verdienstmöglichkeiten brachte in ihrer Tätigkeit die Züchter. Mit dem Einbruch der Krieg wurden jedoch viele Hände abgezogen, die in der Landwirtschaft tätig waren. Die Produktion an manchen Tieren, wie zum Beispiel die Milch, wurde dadurch stark beeinträchtigt. Die Züchter mussten sich wieder auf andere Einkommensmöglichkeiten besinnen; die Mähdrescher auf Grund und Boden und die verdrängte Bevölkerung auf Grund der beschleunigten Güter- und Gemeindegüterbeschaffung vor dem Hunger der Unelbstständigen und des Krieges. Das Verhältnis für Reparationen und Güterzusammenlegung der von der Wohnkraft oft mehrere Kilometer entfernt gelegenen Vieh- und Mähdrescher wird von einfachen Männern nach Kräften gefördert. Welchen Einfluss die Krieg auf die Produktion der Landwirtschaft hat, ist nicht zu bezweifeln. Die Arbeit des Mähdrescher ist in der Landwirtschaft, welche die Gegenwart stellt?

Denn von den Verneuer-Bauern handelt es sich, die nach sich im Gesetz nicht Zeit zum Schlafen, dürfen sich nur dreimal um die Uhr...

den wieder an zu denken, so ist auch die M.
talerfrau nicht minder „schaffig“ und „ghe-
rig“ — untrüfliche Ausnahmen abgesehen. In-
zwischen Gemüse- und Leinwand verlangen eine
Menge Arbeit, deren Durchführung den Frauen
besonders gut liegt, so das Säutieren mit den
Gemüseblättern, die Ernte der Saison Gemüse, wie
Kartoffelknollen und Bohnen, das marktfähig
machen der an die Gemüsestellen abzugebenden
Gemüse. Zu den Nebegeweben fallen den Frauen
die Leinwandarbeiten zu, die vom Frühling bis zum
Spätherbst dauern; wo Männerkräfte fehlen,
helfen die Frauen dieselbe auch bei der Boden-
bearbeitung, bei den Hackarbeiten. Unsere Lein-
wäber sind meistens feine Halben, Vergelchen,
wo sich ungeheure Sonnenzeiten widmen. Die
Leinwandarbeiten sind sehr mühsam, und die
Arbeit an heißen Plätzen geben ein volles
Arbeitsmaß für die Bäuerin. — Liebe Frauen
aus der Stadt, wenn Ihr über Eurer Arbeit
eimal müde werden solltet, denkt an Eure

Schweflern auf dem Lande, das was Euch die Hauptarbeit ist, die Pflege des Haushalts, darf von unsern Bäuerinnen nur nebenbei besorgt werden, so schnell als möglich hat sie sich dieser Aufgabe zu entledigen, um ins Feld oder den Fleberg zur Arbeit zu gehen.

Die kleinen Betriebe vermögen aber meistens nicht die theueren großen Familien zu ernähren, so ist daraus der Zug zur Fabrik entstanden. Die Barreinnahme vom Geld, einerseits durch den Marktgemüsehau, andererseits durch die Fabrik, hat unsern Bauernstand zum Nothleid beeinflusst; man sieht Verdienst nur in der Barreinnahme und vergißt, daß sich selber versorgen, also nichts ausgehen, auch verdient ist. Auf der häuerlichen Seite muß unbedingt die Selbstversorgung wieder mehr angestrebt werden. Es geht nicht an, daß die erzeugten Produkte an Fleisch und Gemüse zum kleinen Centesimalspreis abgesetzt werden und zum höheren Detailpreis wieder Nahrungsmittel zugekauft werden müssen. Den Preisunterchied zwischen dem genannten Verkaufe und Einkauf kann die Bäuerin selbst verdienen, indem sie die Lebensmittel an Gemüse bearbeitet, sei es durch Fleischnieren, können oder auf andere Methode. Die Wohlhabenden Frauen, die in die Fabrik gehen, müssen ebenfalls selber einkaufen, werden aber sich dürfen sich der Hausaufsichtung nicht entziehen, weil hauswirtschaftlich für die Frauen um die Grundlage bilden für ein würdevoll geordnetes Volk. Es ist ja eine alte Wahrheit, daß Frauen mit der Schürze aus dem Hause zu tragen vermögen, was der Mann mit zwei Hosen einführt.

Von dieser Leidenschaft haben wir Heimelarbeit Frauen uns leisten lassen, als wir uns im März dieses Jahres zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenfügten. Unsere Aufgabe sehen wir darin, gegen Widerstände anzukämpfen durch Anregung des Selbsthilfe-, Konsumierensufstufes während der Gemein-, hauswirtschaftliche Betriebsberatungen, Blind- und Mafstufes stehen auf unserem Programm. Es würde ungerecht, nicht zu sagen, daß sie heute be- reits viele Frauenorganisationen in diese Wege be- reiten, wir hoffen aber, daß ein engerer Zusamen- schluß, ein Wille mit gleichem Ziele, gemein- samen Arbeiten, uns eher zu einer befriedigenden Lösung der Aufgabe führen würden. Den Zür- cher Frauen sind wir in herzlichster Dankbarkeit verbunden. Durch ein Ratengeld bei Anlaß der Gründung unserer Frauen-Arbeitsgemein- schaft haben sie uns die Möglichkeit in notwen- digen Fällen helfen einzusetzen. Wir gedenken auch, die vielen zum Einmachen abzugeben, oder kleine Beiträge an Dosenbeschaffungsmaßnahmen zu gewäh- ren.

Mier kommüd äbe gad vom Land
und lönd nöd äs schwähe
was i da truecke Büechere stoot,
i g'lehrt Wort und Säge.
Doch mached mier nöd lang Gedanke:
„Gerechts Gott“ ischt 's heicht Wort zum Danke.

Es mag schwer fallen, im allgetrübten Tages-
licht der Landfrau eine Verränderung vorzunehmen,
sie hält fest am Gewohnten, Hergebrachten. Da-
mit damit auch nicht immer recht, so ganz sicher
dann, wenn sie den Kopf darüber schüttelt,
daß ihre Schweinern in der Stadt im Mitten an
ihren kleinen und knäueligen Köpfen an
den großen Mann anknüpfen. Im alten Fuß
die eigene Größe recht, so sagen: Jetzt haben
wir genug Bohnen geegien. Der Rüchensgeiz ist
einfach: Zuckerbrot zum Kaffee ist die Na-
tionalspeise; wenn im übrigen für den Durst noch
etwas weniger Wost und dafür mehr Süßholz
und Milch getrunken würde, bei den Kindern
angefangen, könnte es besser um Land. Die
Sprache da ist etwas von der Breite des Tales
und von der Schwere der Scholle; wir können
nicht so leicht abheben, wir sind zu stark
mit irgendwas in der Fremde ihren Klang,
so gehen die Gedanken alsbald heimwärts und wä-
ren über Berge und Meere. Der Rheinländer liebt seine
Heimat, nicht mit groß-predigerischer Hebe,
sondern mit einer wortreichen Selbstverständlich-

Zeit. Er kann sie aber nicht leicht verschmerzen
oder vertauschen.

Es so-n an Tröggerziel
und Beahrung dabi
und vor em Schutbefeschtet
en gröana Rosmari;
Najcht wyt i d'Welt go laufe
und juuche, waß dear feahlt:
a juoanti Soamat kufe
Najcht nöd um alles Guld.

Frauen-Arbeitsgemeinschaft
Reintal.

In einer Eingabe an die Bundesversammlung schreibt der Schweizer Bauernverband u. a.:

Wir stellen fest, daß seit dem Jahre 1911 der Roberttag der Landwirtschaft um 357 Millionen Franken (1937) gestiegen ist, daß aber das Einkommen der Bauernfamilien je Hektar im Mittel der Jahre 1935/37 nicht höher war als in den Jahren 1906/13. Die Vermehrung des landwirtschaftlichen Robertages, die je Hektar seit dem Vorkriegszeit über 400 Fr. ausmachte, ist fast reiflos der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung zugewachsen. Der Bauer hat gefast, der Städter hat gemehrt. Wie relativ wenig ist demgegenüber das, was die Landwirtschaft vom Bundesrat für die Versteigerung wohnt: 16—23 Millionen Franken für die Milch, 0—6 Millionen Franken für die Umstellung auf Ackerbau, 4 Millionen Franken für die Stützung der Viehpreise, im ganzen höchstens 27 Millionen Franken an die 350 Millionen Franken, welche die Bauern ohne Einkommensschmälerung mehr produzierten. Normale erwiesene Milchkühe erzeugen 20 Hektar Robertage, ein Stier 10 Hektar, ein Schwein 2 Hektar, ein Kilo Fleisch 1 Hektar. Es sind also die Bauern über 100 Millionen Franken Einkommen entgangen. Die 27 Millionen Franken, die wir beklagen, sind somit keine Subvention, sondern nur eine Minderde eines relativ kleinen Teiles dessen, was die nichtlandwirtschaftlichen Kreise vom Ertrage der landwirtschaftlichen Arbeit zu viel erhalten haben. Wir appellieren an den Gerechtigkeitsinn der Bundesbehörden und bitten, dafür zu sorgen, daß der Milchpreis ab 1. Mai wieder auf 20 Franken angesetzt werden kann.

Wie sehr sich die Preis-, Lohn und Verdienstverhältnisse zuungunsten der Landwirtschaft verschoben haben, geht aus folgenden Zahlen hervor. Der Bauer mußte zur Bezahlung von Bedarfsartikeln und Dienstleistungen nachstehende Milchmengen verkaufen:

	1914	1938
	kg Milch	kg Milch
für ein Paar Schafe	65	83
für einen Meter Halbklein	38	49
für eine Nähmaschine	1757	2878
für den Wochenlohn eines Knechtes	57	78
für einen Herdeseufschlag	35	48
für den Stundenlohn eines Maurers	3,2	7,6
für den Befuch eines Tierarztes	27	27
für die Erstsehung einer Schöne	3514	6829

Wesentlich ist das Verhältniß bei der Kaufkraft der andern landwirthschaftlichen Erzeugnisse. Diese außerordentliche Verschlechterung der Kaufkraft der Produkte der Landwirthschaft fällt in eine Zeit, da sich die Löhne mehr als verdoppelt haben und sich die Kaufkraft der Stundenlöhne eines Arbeiters trotz höherer Zuschläge des Detailhandels erheblich verbessert hat. So konnte ein Maurer für seinen Stundenlohn kaufen:

	1914 (60 Rp. Stundenlohn)	1938 150 Rp. Stundenlohn)
Vollmilch	2,5 Liter	4,7 Liter
Faiselbutter	0,16 Kilo	0,30 Kilo
Emmentalerkäse, 1. Qual.	0,26 Kilo	0,52 Kilo
Rindfleisch (Gießfleisch mit Knochen)	0,31 Kilo	0,52 Kilo
Schweinefleisch (frisch, mager, mit Knochen)	0,25 Kilo	0,44 Kilo
Inland, Schweinefleisch	0,30 Kilo	0,70 Kilo
Kochfest, billigste Qualität	0,43 Kilo	0,94 Kilo

Die Kaufkraft der Löhne, gemessen an den Kosten der Lebenshaltung (Reallohn-Index), ist

verglichen mit der Vorkriegszeit gleich 100 auf 148 gestiegen, also um die Hälfte höher, die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aber nur noch etwa drei Viertel derjenigen vor

1914.
Diese Feststellungen wollen sich in keiner Weise gegen die Löhne und Verdienste der Abnehmer unserer Erzeugnisse wenden; sie rechtfertigen aber die Begehren der Landwirtschaft um Wiedereinführung des Milchpreises von 20 Rappen in vollem Umfange.

Die Produktionskosten der Milch stellten sich nach den Buchhaltungserhebungen des Schweiz. Bauernsekretariates in den letzten Jahren auf 22 Rappen je Lilo. Wenn auch der mittlere Preis der Milch um etwa 1 Rappen höher ist als der Grundpreis, so genügt ein Grundpreis von 19 Rappen nicht zur Deckung der Kosten, inbegriffen ein Knechtelohn für den Bauer und seine Familie, abgesehen davon, daß viele Bauern nicht mehr als den Grundpreis und manche noch weniger erhalten.

Aus „Bauernblatt der N.B.-Schweiz.“

Von den folgenden Produkten unserer Land-
wirtschaft gelangen zum Verkauf:

Milch	88 %
Eiweiß	69 %
Feldgewinn	83 %
Wortgetreide	86 %
Holz	59 %
Schweinefleisch	79 %
Rindfleisch, Lammfleisch und Mast	99 %
Kartoffeln	76 %
Obst-Produkte	71 %
Fisch — Geflügel	77 %
Wein-Produkte	82 %

Die Gesamt=Vodenfläche der Schweiz beträgt 41295 Quadratkilometer.

Landwirtschaftlich nutzbar sind 22158 Quadratkilometer.

Der Fonds für Hilfe bei nicht versicherten Elementarschäden hat von 1908—1937 Beiträge ausbezahlt im Betrag von 7,481,000 Fr. bei einem Gesamtschaden (Hochwasser, Valunien, Sturm) von 46,420,000 Fr. —

für die Erzeugung des schneefreien Obf- und Rebbaues liegt der Beweis in der ersten Weichheitsliste 1938, das als wichtigstes Obfterzeugniß gewertet werden muß. Zugunsten des Erzeugtes und damit der Arbeitseingefangung müßten leider immer wieder Konzeptionen bezüglich der Einfuhr landwirtschaftlicher Konsumgüter gemacht werden, die nicht nur die Einfuhr von Obst, sondern auch die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte möglichst wenig konkurrenzieren. Aus dem Bericht 1937 her eingelagerten Obfabrikanten wurden im Laufe des Winters verarbeitet: 4.120.000 Doppelzentner Obf zu 280.000.000 Liter Obfwein, 37.000.000 Liter Süßholzw- und 340.000 Doppelzentner Obf zu Obfalkoholatent, entsprechend ebenfalls rund 28.000.000 Liter Süßholzw- und Obfalkoholatent. Durch eine vermehrte Propagandaarbeit wurde der Markt für Süßholz, Obfwein und die Kon-

Lehrkräfte ernannt. In den meisten Kantonen triffe Verboten in der Durchföhrung von Verehrungen in den Schulen, wurden, mit wenig Ausnahmen die notwendigen Bewilligungen für die Einführung erteilt, die von den Lehrern im Unterricht vortrieitet und von der P. 3. durch Holtpreisen an ründem 65,000 Schülkindern durchgeführt wurde. An Zivil-Veranstaltungen, im Uffentum, in Sport und Wander-vereinigungen usw. wurde durch das Mittel von Presse, Sirkularen, Film, Radio usw. Propaganda gemacht. Unterstützt wurde die große Aktion in erheblicher Weise durch die Mobilisierung der Jugend. Im Herbstzeit von 20,000 Pers. durch die Vereinnahmigung der Behörden und vor allem auch durch die Propaganda selber.

Finanziell wird die P. Z. unterhalten durch Subventionen des Bundes, der Kantone, durch Beiträge

„An den Frauen, die er geliebt hat, kann man oft den Einwirkungsgrad eines Menschen aufzeigen, ohne daß ich dabei genau abmessen läßt, wie viel der Einfluß dieser Frauen ausgemessen ist. Man muß sich immer bewußt sein, daß es auf festlichem Gebiet nur selten reine Kavaliersverhältnisse gibt, daß es sich vielmehr meist um Wechselwirkungen handelt, und daß uns, Lebenden und Betradenden, unendlich viele Wege im Innern eines Menschen dunkel und unerforschbar bleiben. Wenn wir von diesem Standpunkt aus an das Leben Friedrich Hebbels, die beiden Frauen, die er geliebt hat, denken, so zeigen uns Gehalten vor unsrerem Blicke auf: Elise Frenkel, die langjährige Freundin des jungen Hebel während der entscheidenden Werde- und Kampfsjahre und Christine Frenkel, seine spätere Frau, die Gefährtin seiner reifen Zeit. Geradezu symbolhaft verbergen die beiden Frauen in ihrer tiefen Menschlichkeit die Wandlung und den Weg des Mannes.“

Die erste Begegnung kommt ein junger Mann aus dem hochrheinischen Dorf Fleurenen nach Damburg. Er stammt aus den ärmlichsten Verhältnissen, Gönner ermöglichen ihm um seiner Begabung willen eine höhere Bildung. Der 23jährige, geistig trotz mangelnder Schulbildung, hochschwebende, mit Jodern geladene junge Mann wird unter Knaben in ein Gumnasium gesetzt, mit dem Erfolge, daß er sich nach ein paar Wochen das Leben nehmen will, weil er die Definition vom lateinisch „ille, illa, illud“ nicht begreifen kann! Sein Stolz wird durch diese Schullehrer, überhaupt durch die gut gemeinte, aber verfehlte, Erziehung, die ihn in eine unheimliche, für seinen inneren Reichtum doppelt empfindlich den Drang aller Innendring zu auszu sprechen. In dieser Lage lernt er Etilie Penning kennen. Sie ist fast zehn Jahre älter als er und hat schon viel Schmers hinter sich: Wahnwitz und Tod des Va-

tes, Mißverständniss der Mutter, schärfste Be-
trachtung durch den Stiefvater, eines Verumach-
schen als Hauslehrer. Jetzt lebt sie bei ihrer
Mutter, von ihrem eigenen kleinen Vermögen, und bei
diesem Letztern wird der Studiosus Hebbel von seinen
Gönnern eingemietet, nicht ohne daß man über der
Mutter Verlegenheit über die Kosten der Unter-
haltung lebhaft aber nie als selbst ungebührlicher
einen schlechten Miß stand. Sie kommt dem einla-
gen Jungen mit zunächst mütterlicher Güte entgegen, sie
unvorlirht ihn mit immer gleicher Fürsorge und wird
hoch an seiner Berührung mit ihm. Als er aber
sich in die Welt begeben will, wird er durch die
Gemeinschaft der Mutter nicht mehr umgesehen, um
des herabwürdigen Nachbars ein Ende zu machen,
geht der Verfehrer trotzdem weiter: Hebbel ist fä-
diger Wahl bei Elise, und unter endlosen Gelächern
trinkt er seinen geliebten Kaffee bei ihr. Sie viel
mehr, sie liebt ihn nicht, aber sie ist ihm treu,
wider: sie ist es wahrlich für das große Elise
meines Lebens halten, das ich mit ihr zusammen-
genommen bin; Du gewähltest mich in Damburg,
kein niemand verstand, Teilnahme, Anregung und
Trost. Du schenkt mir zur Seite in meiner Schö-
pfung, und ich habe dich nicht verlassen, und ich
nicht nirgend als in Dirnen Hause wohl befin-
de, weißt Du hervor. Das ist es, was er lüdt:
Teilnahme und Verhältniß, wenigstens Verdrach-
bereitschaft, einen Menschen, an dem er Verdrach-
kan, sie wie es sich zusammennehmen kann,
und wie es sich wie zusammennehmen braucht, an
dem er auch gelegentlich seine Laune auslassen kann.
Das Entscheidende ist jedenfalls das Sprechens-
schen, das Sich-Aussprechen, das keine Antwort braucht,
das nur schreit, um selbst zur Stille zu kom-
men, das nicht auf sich selbst, sondern auf die
Für-ihm-Darum mit immer gleicher Bereitschaft (er
nennt sie gelegentlich seinen Engel und räumt, daß
er nie einen frischen Egoismus an ihr entdeckt hat)
find ist, die ihn zu dem alternden und mehr schö-
nen besonders flühen oder gebildeten Mädchen hin-
führt, die er nicht mehr liebt, sondern nur noch
beobachtet und nicht eigentlich als Menschen über sie
selbst geht er hinweg, und das ist leicht möglich.

ist sie ihm menschlich und geistig keineswegs gewachsen.
In die Verlegung der Verantwortlichkeit, das andere
ist ein Grundproblem in Hebbels Dichtung, und es
ist ihre ganze Tragik im Leben ausgelebt. Auf der
Einfes Seite wird bereitwilligweise aus Vätergerei
und Verhängnis Liebe, und es ist Hebbels mensche
liche Schuld, daß er diese Liebe himmelt, ohne sie
erweisen zu können, aber es ist eine Schuld, obwohl
es eine Schuld ist, die nicht im Sinn, sondern in der
sich ihm ganz hin, sie wird seine Geliebte, sie ge
heert ihm zwei Kinder, die aber beide früh sterben,
sie stellt ihm für seine weitere Ausbildung für den
ges seines Vermögens zur Verfügung: Hebbel nimmt
das alles von der ihn grenzenlos Liebenden an
und lebt sich selbstlos ab, von ihr im Grunde
als ein Kind, das er nicht im Sinn, sondern in der
es eine Liebe findet, daß er sie nicht eigentlich
„liebe“, nicht so jedenfalls, wie sie es wünscht und
wünscht mich, wohl hat auch sie ihm immer wie
der verdorrt, daß er völlig frei ist, und doch endet
die langjährige Vertrautheit mit einem schroffen
Druck: Esie schreibt an den Forderungen, die an
sie gestellt werden, wird bitter und unheimlich
leben und alle Väter zu kennen. Esie ist im
alles gepreßt hat, wenn es in wahrer Liebe über
haupt „Dreier“ gibt, sie bringt die letzte Größe nicht
aus, klaglos und stolz am dem Leben ihres Freun
zu treten, und erst der Seelengeger ihrer Neun
benhüterin gelingt es sie mit ihrem Schicksal aus

Wer ist nun diese andere Frau? Genau zehn Jahre seit dem ersten Zusammenstoß des Hebbels mit Elise vergangen, zehn Jahre schwersten Ringens um einen eigenen Weg und um Anerkennung dieses Weges. Elise's elbische Dramen sind geschrieben und erschienen, mancherorts meldet sich auch der Erfolg, aber noch sehr zaghaft, und es ist ein Augenblick, wo alles noch in Frage liegt, als der 32jährige, ermüdete und vielfach entnützte, nach zweijährigem Auslandsaufenthalt nach Wien kommt. Und hier wendet sich sein Schicksal endgültig zum Guten: er findet leidenschaftliche Anhänger, und er lernt die Frauen kennen, die entscheidend in sein Leben eingreifen sollen.

Christine Engländer. Eine ganz andere Gehalt als Eitel: schön und lebensvoll, noch jung und doch durch mancherlei Schicksale gereift, von großer Einfühlungskraft und doch eine selbständige Persönlichkeit, hingebendes Weib und doch ein sich selbst treu bleibender Mensch, so tritt sie denn ebenfalls gereift und wohl entgegen, ihm durchaus ebenbürtig und gewissermaßen gleichberechtigt. Und doch ist sie auch wieder ein Wiener Burgherrin. Als Darstellerin hauptsächlich tragischer Rollen hat sie sich schon seit längerer Zeit für Hebbels Dichtungen interessiert und begreift, so er ergeben sich viele Verähnlichungenpunkte. Nach ganz kurzer Bekanntschaft beizutreten die beiden Frauen, und es ist nicht zu verwundern, daß sich Hebel erst mehr ihre Liebe und Gemeinschaft; er lernt es, die Persönlichkeiten des anderen zu adäquat nicht immer nur sich selbst zu sehen und durchzuweisen, er, der ständig in sich selbst Verlorenem, lernt es, sich einem Du zu öffnen und es in leinendem einzufassen, zu fühlen. Seine Sprache ist nicht eine einzige, Mensch von allem, was ihm naheher, sondern sich nicht „verloren“ läßt (Hebel nennt sich selbst einen „Menschenfresser“), alle anderen erweisen ihm eigentlich nur die Wand, vor der er Monologe hält. Wohl gibt es zunächst auch hier einen Kampf, eine gewisse Abneigung, Hebel und Marianne räumen sich nicht, sie scheitern nicht, sondern sie finden sich. Nichtsdestoweniger, so steht er doch nicht sich tiefe Gemeinschaft, die nur durch möglich wird, doch Christine sich nicht wie Eitel „aussprechen“ läßt, sondern sich trotz Eitel und Eingabe behauptet, und nur dadurch kann sie Hebel, der das geben, was letzten Endes jeder Mensch sich

In dieser Wandlung von egoistischem Fordern und Weichreiten über den andern zum reifen Geben und Nehmen wirklicher Liebe zeigt sich Sebells ganzes Wesen, der von rücksichtsloser und titanischer Selbstbehauptung in Leben und Kunst zu immer stärkerer Anerkennung überindividueller Bindungen und zur Unterordnung unter sie führte. So sind diese beiden Fremdengehaltnen unlöslich mit Sebells Bild verknüpft, sie sind uns Symbol seines Werdens.

verschiedenen Interessengruppen und sogenannten Förderern.
Man sieht, die B. S. erfüllt eine wichtige Aufgabe zwischen den Produzenten und Konsumenten landwirtschaftlicher Produkte; sie bewahrt eine große Geschäftlichkeit in der Wahl ihrer Propagandamittel und erzielt schöne Erfolge.

Das bäuerliche Sparheft

In einer französischen Zeitung finden wir die Anregung, daß den Bauernhöfen, die bei ihren Eltern bleiben und dort mitarbeiten an der Bewirtschaftung des elterlichen Gutes, ein Sparheft angelegt werde auf die Art und Weise, daß darin alle von ihnen geleistete Arbeitszeit gewissenhaft aufgeschrieben werde. Die Summe dieses Arbeitslohnes nach den Tarifen der Gegend berechnet, müßte bei Verkauf oder bei Verteilung von vornherein von der Gesamtsumme weggenommen und dem betreffenden Sohne zur Ausbezahlung werden. Man hofft mit dieser Maßnahme die Landflucht der jungen Generation wirksam bekämpfen zu können. In diesem Postulat zugunsten der Bauernhöfe erhebt „La Française“, das Blatt der französischen Frauenbewegung, eine analoge Forderung für die Bauernhäuser. Es wird vor allem verlangt, daß für die Töchter nicht nur der gleiche Grundlohn, sondern auch der gleiche Lohnanfang angewendet werden soll, wie für die Söhne, denn es ist eine Tatsache, daß nicht nur aus Gründen der An-

hängigkeit von Eltern oder Brüdern sehr viele Landtöchter die Handarbeit verlassen, sondern daß auch viele junge Bauern den Hof verlassen, weil sie keine Frauen finden, die das schwere und arbeitsreiche, aber geeignete Leben im Dienst der Scholle mit ihnen teilen wollen. Es ist erfreulich zu hören, daß der Initiant der Anregung auch dieser Seite des Problems Verständnis entgegen bringt, und sein Postulat in diesem Sinne erweitern will.

Moscht müends eim gä

lagt der Volkswitz in der Schweiz. Auch in der Landesausschreibung wurde das Nötige vorgekehrt, daß man überall Sühnmohr und auf dem Ufer der Landwirtschaft auch Sühnmohr bekommt. Allerdings nicht gratis, aber doch zu sehr angemessenen Preisen und dafür eine vorzügliche Qualität. 17 unterer größten Moschtereien haben sich zu der Gesellschaft für Obst-Propaganda an der L.A. („Sapla“) zusammengeschlossen. Von einer speziell eingerichteten Ausstellungsmoschterei aus werden sämtliche Wirtschaften mit dem süßlichen Obst versorgt.

Es dürfte auch das erste Mal sein, daß an einer Ausstellung eine Moschterei als selbständige Halle errichtet wurde. „Zum roten Depot“ heißt es auf dem farbenfrohen Ausbausegment. Der Besucher braucht nicht lange zu suchen. Sie liegt am See, neben der ehemaligen Wirtschaft Bückhorn und führt einer der Brückensteiler (der andere ist die Brücke-Rente) am Eingang zum Dorff. 250 Personen (bei schönem Wetter sogar über 300) können

sich hier am Sühnmohr, Sühnmohr, Gerstent, an Sühnmohr — darunter einige hervorragende Spezialitäten — gutlich tun und auch für eine gute und im Breile beliebte Verpflegungsmöglichkeit in Vorlage getroffen. Alle große Moschtereien, sämtliche Sühnmohrgerätemit und Sühnmohrgeräten geben den ganzen eine gebogene, künstliche Note.

Darüber hinaus kann der Besucher Sühnmohr und Sühnmohr an der Moschterei bei der Ausstellungsmoschterei, an den Frisch-Roskts unter der Weindegustationshalle (rotes Ufer) und unter dem Ausstellungs-Moschterei-Bauern (links Ufer) begutachten und in allen Ausstellungsmoschtereien in Sühnmohr auf der Sühnmohrerie aufgeführt.

Auch der Besucher mit kleinem Portemonnaie wird also an der Ausstellung mit einem währhaften einheimischen Getränk den Durst löschen können, was nun doch endlich der Himmel und die Sonne ein Einsehen haben.

Der Sühnmohr trinkt, unterläßt alle Anstrengungen der Obstwertungsanordnungen, verachtet einem billigen, nahrhaften, gesunden Volksgetränk Moscht, und hilft mit im Kampf gegen den Alkoholismus.

Eine neue Haushaltungsschule

Die Haushaltungsschule Wienacht bei Heiden wurde im Frühjahr 1938 eröffnet. Sie hat Platz für 14 Schülerinnen. Die Schulleitung stellt sich die Aufgabe, junge Mädchen — unter Berücksichtigung ihres Entwicklungsalters und ihrer Individualität — für die großen Anstrengungen, die das Leben an sie stellen wird, vorzubereiten. Bei

der Durchföhrung dieser Aufgabe tritt großes Gewicht auf die gründliche Einöhrung in alle Hausarbeiten gelegt, auf Selbstöhrerziehung und körperliche Eröhrung.

Das fröhliche Zusammenleben und gemeinsame Arbeiten in Haus und Garten sollen ermöglichen, die Freude und das Interesse zur Arbeit in den Mädchen zu wecken und zu vertiefen.

Die Schulleitung sammelte reich Erfahrungen in verschiedenen schweizerischen Haushaltungsschulen und landwirtschaftlichen Schulen, sowie in verschiedenen Volkshochschulen.

Praktische Unterrichtsfächer: Kochen, Hausarbeiten, Handarbeiten, Handpinnen, Gartenarbeiten, Handfertigkei.

Theoretische Unterrichtsfächer: Kochtheorie, Ernährungslehre, Hauswirtschaftslehre und Warenkunde, hauswirtschaftliches Rechnen und einfache Buchhaltung, Lebenskunde, Gesundheitshygiene, Kinder- und Krankenpflege, Gartenbau, Einfache Staatsbürgerkunde.

Jur Aufnahme kommen Schüler jeden Alters und jeder Konfession in Frage. Die Kursdauer ist individuell. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Schulgeld: mit Kost und Logis pro Monat im Sommer Fr. 10.—, im Winter Fr. 100.—. Wenn die Mädchen in der Schule beöhrigt werden soll, kommt ein monatlicher Zuschlag von Fr. 5.— dazu.

Schulleitung: H. Brielgel-Bernhardsgrütter.

Wo kauft die Frau in Winterthur?

Gebrüder BLOCH

Neumarkt 1, Tel. 211 93
WINTERTHUR

Herren- und Damenkonfektion
Manufakturwaren

Winterthurer Leckerbissen

Horama, Mikado

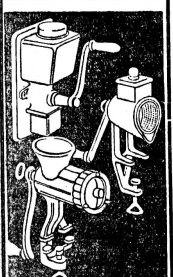
die Spezialitäten, nett verpackt der

Confiserie Gröggli, Winterthur
Marktgasse 17

Frische Eier

6 große Import- und 3 große Landeier oder
8 kleine Import- und 4 kleine Landeier
für 1 Franken

empfiehlt
HEINRICH MEYER
Obertorgasse 28, Winterthur



Alles für die Küche

HOLZAPFEL
Unterter 10

J. JUNG
GLASEREI
WINTERTHUR
Technikumstraße 32
Telephon 2 69 46

Ausführung sämtlicher Reparaturen von Glas- und Schreinerarbeiten

VORHÄNGE BERATUNG ANFERTIGUNG ANDERUNG MONTIERUNG RÜSLI & AERNE
allans. Spezialhaus für Vorhänge, unt. Graben 17, Tel. 2 68 74. Größte Auswahl.

Elegante Hüte Modes C. Lüthy
Unterter Graben 29, Winterthur

Für gesunde und kranke Tage den best bewährten **Zwieback** aus der



C. Greiner

Unterter 13

der feines Kristall Porzellan Keramik



GL-Artikel

erhöhen Ihr Wohlbefinden und geben tadellose Figur

Corselet, Büstenhalter Hüftgürtel, Umstandsgürtel Gürtel f. Unterleibsenkungen 5% Rabattmarken auch für diese Artikel

Frau Gerlach, Graben 29
Corset Wäsche Strümpfe

Für Frühjahr u. Sommer

empfiehlt sich die

Waschanstalt M. Troftmann

Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Ablage Badgasse 2 16 42

wiederum zur Reinigung von Vorhängen und Storen aller Art. Spannvorrichtung nach jeder Maßgabe für Herren- und Damenwäsche und -Kleider. Schonende Behandlung, fachgemäße Ausführung, kürzeste Liefungsfrist, billigste Berechnung.

Süssmost

das ausgezeichnete Hausgetränk für Erwachsene und Kinder!

Obstessig
der naturreine Essig für jeden Salat!
Freiländer Mostere Muri (Aargau)

Küchengeräte

Und Kochgeschirre in allen Metallen wie Kupfer, Zinn, rostfreiem Stahl oder Aluminium verkaufen wir seit mehr als 30 Jahren.

SCHWABENLAND & CIE AG
St. Peterstrasse 17 Zürich

Die HAUSHALTUNGSSCHULE

Wienacht bei Heiden bietet schulpflichtigen und schulentlassenen Mädchen lehrreiche, gesunde u. fröhliche Ferien im Appenzellerland. Es ist den Töchtern freigestellt, den praktischen und theoretischen Unterrichtsfächern beizuwohnen. Pensumspreis pro Tag Fr. 4.— und bei kleiner Mithilfe im Haushalt Fr. 3.50.

Für frühzeitige Anmeldungen dankt die Schulleitung: H. u. H. Brielgel-Bernhardsgrütter

Ami FRISCH-EIER-NUDELN
munden köstlich

Gesucht und gut bezahlt

sind in der Modebranche tüchtige Zuschneiderinnen.

Ausbildung oder Umschulung im bewährten Zuschneidekurs mit Abschlussdiplom. 90% Engagements durch eigene Stellenvermittlung.

Auch Kurse für Modzeichnen etc. Inserat bitte ausschneiden und in Kuvert mit Absender einenden. Genaue Auskunft unverbindlich

Modeschule

Friedmann Weinbergstraße 31, Zürich 8

Schlank! Spezial-Entfettungs- und Sportmassage Ernst Jansen, Nütting, 15 Tel. 3 43 78 (Kabil) Zürich

Der Kaminfeger bringt mir immer Glück!

aber — macht mir auch schrecklich schwarze Böden. Doch seitdem ich Rodol-Glanzflim verwende, kann ich nur lachen und alles ist wieder blitzsauber wie ein Spiegel. Keine Spur von spülen und bloßchen, das ist bei Rodolglanz nicht mehr nötig. Überhaupt seitdem ich Rodol habe, finde ich viel mehr Zeit für das dankbare Bodenputzen. Rodol ist einfach praktisch. Probekannen mit Pinsel a Fr. 2.90 erhält. in Drogerien, Prospekt von H. Haller, Chemiker, Wallisellen

Detektiv & Lieber streng diskret erstes Spez. Büro schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Verleumdungen, Prozessfällen, Beobachtungen, treffsichere Heirats- & Spionagekündigungen, 56 Bahnhof Zürich 4, Tel. 3 99 46 a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

THUN

Telephon 24.04
Blaukreuzhof
Alkoholfreies Restaurant P 51661
Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen

Chemische Waschanstalt schneider-fachbetrieb Pedolin CHUR

MARWILER

OBST
ESSIG
seit Jahren anerkannt und beliebt wegen seiner hohen Qualität bei vorteilhaftem Preise

Original ORANGE FRUTTA ein köstliches Getränk

Für Ihren Notvorrat

verwenden Sie nur das kaltgepresste, lange Zeit haltbare AMBROSIA-OEL
Für die Lagerung von Öl sind Glasflaschen nicht geeignet, da das Tageslicht dem Öl schadet; kaufen Sie deshalb die praktischen Kannen zu 2 kg, 5 kg, 10 kg

SPEISEOEL
Ambrosia

Ist schon alles bereit für die Einmachzeit?
Die Bälcher Flaschen helfen Ihnen die Arbeit vereinfachen. Da ist einmal das zeitparende Heißdampfverfahren und das Sterilisieren im elektrischen und im Gasbackofen. Beide Verfahren sind in unserer Broschüre 1939 „Neuzeitliches Einmachen von Früchten und Gemüsen“ eingehend beschrieben. Verlangen Sie ein Exemplar in den Haushaltungsgeschäften oder direkt von uns.
Glashütte Bälach

Schweizerware kaufen, heißt Arbeit schlafen!